

Zu seinem sichern Neste schlich ermüdet jedes Vöglein sich.
 Ich saß in meiner Laube und sah den Mond an gegenüber,
 Und leise schlich im Mohnkranz da der Schlaf bei mir
 vorüber.
 Bei stiller Nacht im Mondenschein, wie schlummert sich so
 ruhig ein,
 Mond, Stern und Erd und Himmel schwand, wohl auf des
 Traumes Flügel
 Reist ich und sah im Fee'erland in seinem Zauberspiegel
 Ein Land, noch schwebt mirs vorm Gesicht, allein, beschreiben
 kann ichs nicht.
 Hoch auf beblühtem Hügelrand, von Immergrün umspielet,
 Ein Tempel da mit weißer Wand ganz einfach nur ge-
 schmücket,
 Und aus dem Tal ging zu ihm hin ein Weg von Rosen
 und Jasmin.
 Wie Abendsonnenglanz umschwamm sein goldner lichter
 Schimmer,
 So wie ich nah und naher kam, ward's mehr mir wohl und
 immer,
 Nun stand ich vor der Tempeltür und las: die Freundschaft
 wohnet hier.
 Ich, froh und freudig, eilt hinein und sah Gemälde hängen,
 Rings um die bunten langen Reihn wohl Bild an Bild sich
 drängen,
 Und jedes lächelnde Gesicht umkränzte schön Vergißmeinnicht.
 Doch hie und da schiens Blümchen blaß, als ob der Kranz
 verdorrte,
 Schnell raunte mir, ich weiß nicht was, sanft in das Ohr
 die Worte:
 Sieh um dich, holde Freundschaft strahlt um jedes Auge
 hier gemalt.
 Dank, rief ich, beste Volly, Dank, daß diese Blümchen blühen.
 Wo dann sich um das Bild der Kranz mit gleichen Blümchen
 windet,
 Zeigt, daß noch Freundschaft warm und ganz der Freundin
 Herz empfindet.
 Wird's kalt und blaß für Freundschaftspflicht, so melden
 die Vergißmeinnicht,
 Laß holde Freundschaft lebenslang ihr Herz wie meine
 glühen.
 Wie ängstlich suchst ich, Volly, hier dein Bild an allen
 Wänden,
 O Volly, wenn ich auch an dir die Blümchen welken fände.
 Jetzt sah ichs, ja, an ihrem Kranz hing Blum an Blum im
 schönsten Glanz,
 Für dich und mich — ich sprach es kaum —, so wacht ich auf,
 es war ein Traum.

Aria

Der Graf bot seine Schätze mir von Gold und Edelsteinen,
 Allein ich danke schon dafür und sing, sing an zu weinen.
 Ich will nicht Schätze, sprach ich fein, ich kann die Ihrige
 nicht sein,
 Mein Herz ist nicht mehr mein, mein Herz ist nicht mehr
 mein.
 Da warf der Graf voll schlauer Kunst sich auf die Knie
 nieder
 Und dacht an meine große Günst, allein ich hat ihn wieder:
 Ach gnäd'ger Herr, sie spotten mein, ach gnäd'ger Herr,
 das ist nicht fein,
 Mein Herz ist nicht mehr mein, mein Herz ist nicht mehr
 mein.
 Nun sah der Graf, dies half ihm nichts, drum fing er an
 zu schmälen
 Und drohte mir ins Angesicht, mich Tag und Nacht zu
 quälen.
 Ich sprach, ich will so sehr sie dräun, doch lieber tot als
 untreu sein.
 Mein Herz ist nicht mehr mein, mein Herz ist nicht mehr
 mein.

Aus der Ahrenleserin

Als ich auf jenem Felde
 Dort mühsam Ähren las,
 Sah mich ein guter Alter,
 Der an dem Raine saß.
 Er fragte dies und jenes,
 Ich klagt ihm meine Not;
 Für mich und meine Mutter,
 Sprach ich, such ich hier Brot.
 Er kam, griff in die Garbe
 Mit vollen Händen ein,
 Und sprach, weis' her dein Körbchen,
 da nimm, nimm, das ist dein.
 Wer Gott und Menschen liebet,
 Gibt auch den Armen gern.
 Und wer den Armen gibel,
 Der leihet selbst dem Herrn.

Nachrichten aus der Oberlausitz

Hirschfelde. Der „Globus“ von Hirschfelde beschloß
 in seiner letzten Ausschusssitzung, am 3. Februar einen
 öffentlichen Lichtbilderabend mit Vortrag zu veranstalten.
 Kurt Arnold Findeisen-Dresden, literarischer Leiter
 der Dresdner Sendestelle der Mirag, wird über das Thema
 „Sächsisches Kuriositäten-Kabinett“ sprechen.
 Der Vortrag wird einen prächtigen Humor und viel Wisß
 enthalten. U. a. bekommt man etwas zu hören von Dr.
 Faust's Fahrtritt, vom Spul im Trompeterschloßchen, vom
 Fastnachtsrennen, von August dem Starken, seine Frauen
 und Feste. Der Besuch ist allen zu empfehlen.

Bücherchau

„Du meine Lausitz“

Gerade noch rechtzeitig vor dem Feste brachte der rüh-
 rige Zittauer Verlag von Werner Klotz ein in jeder
 Beziehung gut ausgestattetes Büchlein von Fritz Gün-
 ther heraus: „Du meine Lausitz. Streifzüge durch
 die Südlausitz und das nordböhmische Grenzland“, geschmack-
 voll in Leinen gebunden 3,80 Mark. — Auf 30 Wanderungen
 führt uns der Verfasser durch die Ost- und Südoberlausitz
 und das anschließende nordböhmische Grenzland. Starke
 Liebe zur heimatischen Scholle wurzelt in den Schilderun-
 gen, die in erster Linie die Schönheiten der Lausitzer Land-
 schaft offenbaren sollen. Der Verfasser schrieb es, „weil
 unsere Landschaft so stiefmütterlich behandelt wird und im
 übrigen Deutschland kaum bekannt ist — außer Dybin. Das
 trifft nun freilich nicht mehr ganz zu, denn seit Kriegs-
 ende wird besonders von den Südlausitzer Verkehrs- und
 Gebirgsvereinen eine überaus lebhaftere Werbetätigkeit in
 Wort und Schrift betrieben, der sich auch neuerdings der
 Bauhener Verkehrsverein unter neuer, zielbewusster Lei-
 tung anschließt, so daß die Lausitz längst aufgehört hat, auch
 außerhalb Sachsens unbekannt zu sein.

Die einzelnen Wanderungen führen uns nach Herrnhut,
 nach Löbau mit seinem Berge, nach Zittau und ins Zittauer
 Gebirge. Wir lernen Hirschfelde mit seinem Kraftwerk ken-
 nen, durchwandern das Reifetal, ersteigen die herrlichen
 nordböhmischen Vulkanberge, wie den Kleiß, den Koll u. a.,
 genießen die landschaftlichen Reize des Jeschen und des
 Sandsteinnmärchenreiches von Tyssa. Schade nur, daß Hin-
 weise auf Entstehung und Aufbau des Landschaftsbildes so
 spärlich vorhanden und, wo solche vorhanden, nicht immer
 sehr glücklich ausgefallen sind. Bei Schilderung der Landes-
 krone kann man unmöglich sagen, daß sie mit ihren süd-
 wärts höher gelegenen Geschwistern zu gleicher Zeit „vor
 Jahrtausenden“ den Granit- und Sandsteinboden durchbro-
 chen habe. Auch die Wendung bei Beschreibung ihrer Aus-
 sicht, der Czorneboh (Granit) sei „ein größerer Bruder des
 Löbauer Berges“ (Basalt) ist unglücklich. So wird nur Ber-